

VON ANDREA TAPPER

Das Erstaunlichste an Sansibars Nachtleben ist, dass es überhaupt existiert – auf dieser verunsicherten Insel im Indischen Ozean, zu 95 Prozent muslimisch und bis heute unter sozialistischen Nachwehen leidend. Mit einer Hauptstadt, die 48 Moscheen auf einem Quadratkilometer Altstadt beherbergt. Mit einem bunten Mit- und Durcheinander von strengen Muslimen und Urlaubern, von Expatriates, Kriegsreportern und Entwicklungshelfern, die nach Einsätzen im Kongo, in Nigeria und sonstwo auf dem Kontinent eine Auszeit auf der Gewürzinsel nehmen.

Dieser exotische Mix hat das Nachtleben in Schwung gebracht. Die 30 Kilometer vor der Küste Tansanias gelegene Insel entwickelt sich gerade zu einer Art Ibiza Afrikas. Das alte Ibiza wohlgemerkt, mit Start-ups unter der Zitadelle (Sansibars Pendant dazu ist das Old Fort aus dem 17. Jahrhundert), Straßencafés und Clubs. Umrandet von weißen Traumstränden, allesamt nicht mehr als zwei Stunden von der Hauptstadt entfernt, wirkt Sansibar ein bisschen wie Marrakesch auf Sylt, gewürzt mit einer Prise Havanna. Allerdings nicht bauchfrei, sondern verschleiert.

„Auf Sansibar gibt es keine Tabus, solange es hinter dem Schleier passiert“, wusste Emerson Skeens, ein New Yorker Psychiater, der vor 24 Jahren auf die Insel kam und dort bis zu seinem Tod hängenblieb. Vieles, was in der Nacht passiert, hat Skeens mit angeschoben: Sandbankpartys mitten im Indischen Ozean, ein paar Stunden Rave, bevor das Meer den Ort wie eine Fata Morgana verschluckt; das Musiktreffen „Sauti za Busara“, das alljährlich im Februar mit tanzwütigen Lingala und Jagwa-Rap die Insel für ein paar heiße Nächte in das Woodstock Afrikas verwandelt.

Bis in die Morgenstunden feiern kann man auch auf Sansibar. Die Nächte beginnen hier früh, weil es sechs Grad südlich des Äquators eben früh Nacht wird. 365 Tage im Jahr senkt sich die Sonne im Zeitraffer über die märchenhafte Kulisse alter Sultanspaläste, kunstvoll verzierter indischer Handelshäuser und Hunderter kleiner Händlerläden, maroder Gassen und bröckelnder Fassaden. 85 Prozent der historischen Bausubstanz von Stonetown, der ganz aus Korallenstein gebauten Altstadt,



Je nach Wetter liegt das Partyfloß an einer anderen Stelle des Strips von Sansibar Stadt. Im traditionsreichen Hotel Africa House ist DJane Fat Cat zu Gast. FOTOS: TAPPER

Dunkle Düfte

Es wird schnell Nacht auf Sansibar, der Gewürzinsel vor der Küste Tansanias. Zwischen ehemaligen Sultanspalästen und sozialistischer Architektur hat sich eine ganz besondere Ausgehszene entwickelt

passen. Spätestens um 18 Uhr sollte man sich zu dem Schauspiel einfinden, um einen Platz zu bekommen, Punkt 18.41 Uhr ist es vorbei, finstere Nacht hat die Insel geschluckt. Eine Alternative an ebenso geschichtsträchtiger Stelle hat gerade eröffnet: In die alte Post von 1907 ist die erste Taperia Sansibars eingezogen, mit spanischen Tapas und einer großen Auswahl an guten Weinen, sonst schwer zu finden. Deftiger und hierlastiger geht es im Mercury's zu, einer offenen Kneipe am Anlagesteg zu den Fähren nach Daressalam, dem Rockmusiker gewidmet, der als Sohn persischer Einwanderer 1946 auf Sansibar geboren wurde und als Freddie Mercury mit Queen eine Weltkarriere machen sollte.

Nirgends duften die Nächte so süß wie auf der Gewürzinsel, besiedelt von Phöniziern, Indern, Arabern, Afrikanern und prosperierend im jahrhundertelangen Handel mit Gewürzen, Elfenbein und Sklaven. Die Luft ist erfüllt mit dem Aroma von Jasmin, Holzkohlefeuern, Frangipani-Blüten und Sandelholzparfum. Im Forodhani-Garten an der Uferpromenade, vor ein paar Jahren großzügig vom Afrika-Förderer Aga Kahn restauriert, bauen allabendlich Dutzende Oktopus-Griller, Zuckerrohrsaft-Mixer, Maniok-Röster und Tee-Kocher ihre Stände auf. Hier feiert Sansibar sich selbst, alkoholfrei. Ein beliebter Platz, um in den Abend zu starten oder ihn ausklingen zu lassen und dabei die Damenwelt zu bewundern, die ihre Schleier mit Glitzersteinen aufpeppt.

Das Africa House liegt am Strip Sansibars, der demnächst durch ein weiteres internationales Hotel und einen Yachthafen erweitert werden soll. Schon heute ballt sich an diesem westlichsten Abschnitt des Stadtstrandes die Unterhaltung: eine neue Schickimicki-Kneipe, 6 Degree South, daneben das populäre, dreigeschossige Tatu, mit Billardtisch, Restaurant und Open-Air-Bar, vielfrequenter Treff von Einheimischen und dem nicht abebbenden Heer junger Freiwilliger aus aller Welt. Schräg gegenüber serviert unter Mangobäumen Baboo's Café Kokosnuss-Currys und frisch gepresste Guavensäfte. Feuer lodern, und das Leben am Sultanshof scheint zu neuem Leben zu erwachen, wenn im Mtoni Palace, wenige Kilometer nördlich der Alt-

stadt, Kammermusiker der Dhow Music Academy zu intimen Taarab-Musikabenden laden, in den Ruinen jenes Harempalastes, in dem die 1866 mit einem Hamburger Handelsmann durchgebrannte Prinzessin Salme lebte. Es war das erste Multikulti-Verhältnis der Insel, über das Salme später in ihren Memoiren berichtete.

Lobster Tea, Avocado mit Baobab-Öl, Oktopus mit Nelken-Infusion – so kann die fortgeschrittene Version des sansibarisches Sundowners schmecken. Ob im stylischen Emerson Spice, dem mit Kelims ausgelegten Emerson on Hurumzi, wo die Gäste auf dem Boden sitzen und gleichzeitig über der Stadt zu schweben scheinen, oder im traditionellen Swahili House Hotel: Vor der Soundkulisse von Muezzins und Tanzrasseln aus vier indischen Tempeln werden auf luftigen Dachterrassen Kilimanjaro-Bier und Dawa-Cocktails mit Wodka, Limetten und braunem Zucker ausgeben. „Sansibar war immer schon kosmopolitisch“, wusste der erst kürzlich verstorbene Inselkenner Emerson, der zwei Boutique-Hotels authentisch restauriert und die palmenumsäumte Insel überhaupt erst auf die touristische Landkarte

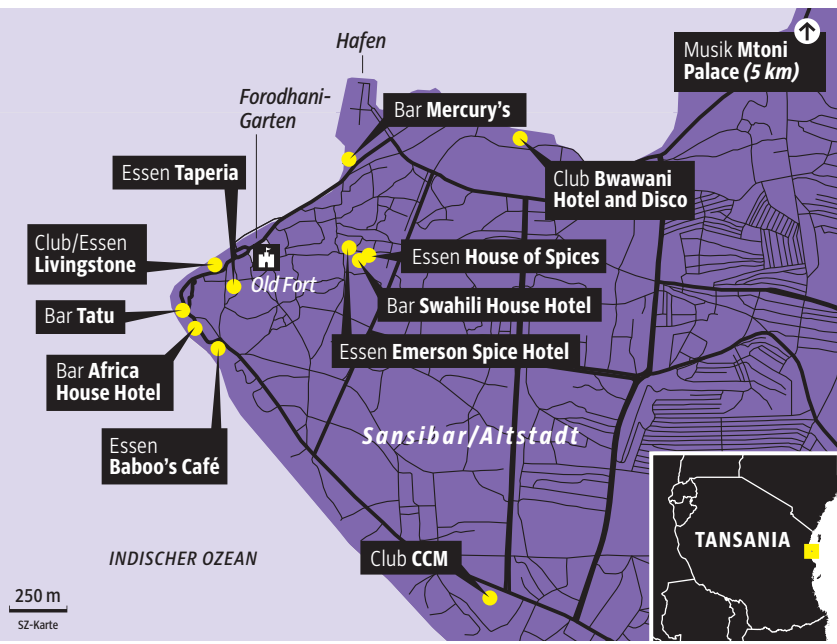
gesetzt hatte. Er hat Prominente wie Mick Jagger, Bill Clinton und Juliette Binoche auf seinen Dachterrassen bewirtet. In diesen Tagen trauert Sansibar um den großen Förderer der Inselzene, der hier unter Palmen seine letzte Ruhestätte fand.

Die Tanzfläche schaukelt. Nach Pharrell Williams hat DJ Sidi auf Ben L'Oncle Soul umgeschaltet. Dreamer's Island ist der erste schwimmende Club vor Sansibar, ein Partyfloß mit Strohdach, das Jenny Bouraima, angehende Ärztin aus Düsseldorf, und ihr Freund Sidi Saidi im vorigen Jahr zusammengeschustert haben. Je nach Jahreszeit, ob nun der Kaskazi oder Kazi-Monsunwind weht, geht das Hausboot woanders vor Anker – etwa vor dem Livingstone, einer vom Expräsidenten-Sohn Abeid Karume betriebenen Strandbar: grauer Steinertresen, Loftambiente, Safaristühle am Strand, dazu DJs aus ganz Afrika und London, damit punktet vor allem Samstagnachts das Livingstone – im Gebäude des britischen Konsulats von 1841.

Nicht jeder, der hier tanzt, weiß, dass Namensgeber und Afrikaforscher David Livingstone von hier ins dunkle Herz des Kontinents vorstieß und sein einbalsamier-

ter Leichnam 1873 hier aufgebahrt wurde. Wer es eher rau liebt, der ist richtig im CCM, einem eigenartigen Nachtclub, wohl betrieben von der Regierungspartei Chama Cha Mapinduzi (Revolutionspartei), in einem Hinterhof Richtung Flughafen an der Kaunda Road mit wackeligen Metallstühlen und Live Bands vom Festland.

Was und wer dann noch von der Nacht übrig bleibt, endet häufig im sozialistischen Symbolbau des berüchtigten Bwawani-Hotel & Disco, am Rand der Hafencanalanter hinter der Malawi Road. Unter einem 70er-Jahre-Steinpilz und in einem klimatisierten Club unter dem „größten Pool Afrikas“, den der größtewahnsinnige Ex-Präsident Amani Karume anlegen ließ, ballen sich die Nachtschwärmer – Festland-Tansanier, Touristen und alle anderen, die noch nicht genug haben. Wasser führt das nur mit einer dünnen Kordel abgesperrte Schwimmbecken seit Jahren nicht mehr, mehrfach wären Angetrunkene hier fast ertrunken. Heute können sie sich beim Sturz ins leere Becken nur noch die Knochen brechen. So sanft und sinnlich das Nachtleben Sansibars erscheint, wer sich ihm hingibt, sollte durchaus hart im Nehmen sein.



Anreise: Mit Turkish Airlines über Istanbul nach Daressalam, www.thy.com; von dort mit der Fähre oder Precision Air nach Sansibar. Vorflügen: Sundowner auf der Terrasse des Africa House Hotel am Strip Sansibars; Essen auf der Dachterrasse des Emerson Spice (www.emersonspice.com) in der Kiponda Street oder gleich daneben im House of Spices, einem echten Italiener (www.houseofspicesanzibar.com); zu empfehlen sind auch die Stände im Forodhani-Garten an der Uferpromenade. Die klassische sansibarische Musik Taarab kann man in der Sultansruine Mtoni Palace, fünf Kilometer nördlich der Stadt hören (www.zanzibardifferent.com). Clubs: Tatu Bar und Restaurant, Baboo's Cafe und 6 Degree South liegen alle an der Uferfront der Altstadt; das Clubboot Dreamer's Island liegt zurzeit vor dem schicken Livingstone Beach Restaurant im Alten Britischen Konsulat. Skurril sozialistisch feiern kann man im CCM an der Kaunda Road zum Flughafen, der letzte Rest der Nachtschwärmer trifft sich im ebenfalls postsozialistischen Bwawani Hotel & Disco an der Malawi Road. Vollmondpartys gibt es im Kendwa Rocks an der Nordküste (www.kendwarocks.com)

ENDE DER REISE

Pack die Unterhose ein

Schlafen sie nackt? Schlafen sie gar nicht? Über die Gründe, warum die meisten Reisenden für einen Kurzurlaub keinen Pyjama einpacken, erfährt man leider mal wieder nichts in dieser Umfrage. Ein auf spontane Reisen spezialisiertes Online-Buchungsportal wollte von 5000 Europäern zwar wissen, was sie eilends in ihre Koffer stecken, wenn sie außer Geld, Ausweis und Kreditkarte nur zehn Dinge auswählen dürfen. Aber eben nicht, warum sie dieses an sich rafften und jenes im Schrank lassen. Schade, neugierig wäre man schon.

Mal abgesehen davon, dass bei dieser touristischen Notfallübung auch der Koffer selbst obsolet ist, weil das bisschen Krempel im besten Fall sogar in die Gesäßtaschen passt, hat es der Schlafanzug nicht unter jene zehn Dinge geschafft, die im Urlaub kaum verzichtbar sind. Selbst wenn man so zügig wie platzsparend packen muss. Da nehmen die Menschen lieber Fotoapparate mit, und zwar explizit zusätzlich zu ihren Tablet-Computern oder Smartphones. Sie würden sogar eher das tragbare Telefon zu Hause lassen als den Fotoapparat. Es gibt überhaupt nur zwei Artikel, die noch häufiger in jedem Fall im Gepäck landen würden: Zahnbürste und -pasta. Hinzu kommen Duschgel, Shampoo, Deo. Das ist auf den ersten Blick sehr löblich.

Sieht man sich die Packliste genauer an, ist es mit der Hygiene aber doch nicht so weit her. Vielmehr – Trendforscher werden es längst in Erfahrung gebracht haben – steht nach dem Revival der 1980er-Jahre nun das Revival der 1680er-Jahre an. Vorbild ist der Hof von Versailles und die damals dort herrschende Sitte, mit Parfüm zu richten, was mangelnde Reinhaltung von Körper und Kleidung im Raumklima Schlimmes angebracht hatten. Dem modernen Menschen sind Duschgel und Deo ebenfalls nur Tünche: Denn was mehr als die Hälfte der Reisenden – selbst der Frauen – keinesfalls einpackt, wenn nur zehn Dinge für einen Kurztrip erlaubt sind, ist: Wechselwäsche. Eine Buxe fürs lange Wochenende muss offenbar reichen. Und wahrscheinlich schlafen sie alle auch noch drin!

Wie wäre es, vielleicht doch auf den Fotoapparat zu verzichten? Nein? Geht gar nicht? Aber was fragt man die Leute auch. STEFAN FISCHER

WELTWEIT

Billig auf die Krim

Die neu gegründete russische Billigfluggesellschaft Dobrolet fliegt als erstes und bisher einziges Ziel die Krim an. Die Tochter der staatlichen Airline Aeroflot soll auf der kürzlich von Russland annektierten Halbinsel den Tourismus ankurbeln, wie die Neue Zürcher Zeitung berichtet. Der war eingebrochen, weil die Ukrainer, die bisher größte Gästegruppe, nicht mehr hinfahren. Präsident Putin rief staatliche Unternehmen und Schulen auf, verstärkt Urlaub auf der Krim zu machen. HAAG

Beliebtes Deutschland

Deutschland boomt als Reiseziel. Die Zahl der Übernachtungen stieg im April so stark an wie noch nie seit der Wiedervereinigung, teilte das Statistische Bundesamt mit. Mit 33,4 Millionen Übernachtungen in- und ausländischer Gäste lag sie um zwölf Prozent über dem Vorjahr. Dies sei der höchste monatliche Zuwachs seit Beginn der gesamtdeutschen Aufzeichnung 1992, erklärten die Statistiker. Allerdings lagen die Osterferien diesmal komplett im April, im Vorjahr zum Teil im März. REUTERS

VERANTWORTLICH: JOCHEN TEMSCH



Wenn es dunkel wird, verwandeln sich die Städte. Erst dann werden sie richtig aufregend

im Jahr 2000 zum Weltkulturerbe erklärt, sind nach Aussage von Experten unrettbar verloren. Der Staat, der die Insel in einem sozialistischen Coup mit Tansania vereint hat und verarmen ließ, tut wenig. Doch Privatinvestoren wie Emerson Skeens haben in den vergangenen Jahren viele der vergammelnden Prachtbauten zu Boutique-Hotels, Clubs und Restaurants umgebaut.

Mit „the best sunset in town“ rühmt sich seit 1888 das Africa House, bei der Eröffnung „Engländern und Offizieren der Royal Navy“ vorbehalten. Es ist aufgerüstet mit beige Clubvorhängen und samtbezogenen Polstergarnituren, und auf zwei großen Terrassen kultivieren heute Urlauber wie Einheimische die Kunst, das Mixen und Trinken ihrer Gin Tonics den rasanten afrikanischen Sonnenuntergängen anzu-

Hinweis der Redaktion: Die Recherchereisen für diese Ausgabe wurden zum Teil unterstützt von Veranstaltern, Hotels, Fluglinien und/oder Tourismus-Agenturen.

Diplomatische Beziehungen pflegt man, wo es am schönsten ist. Auf der Queen im Mittelmeer.

Zeit füreinander haben, sich näher kommen, gemeinsam das Leben genießen: Es gibt nichts schöneres, vor allem, wenn man dabei rundum verwöhnt wird. So wie auf der QUEEN ELIZABETH, einem der modernsten Kreuzfahrtschiffe der Welt. Starten Sie direkt im Mittelmeer zu einer klassischen Seereise, die internationale Moderne mit britischer Tradition und den schönsten Orten der Welt verbindet.

Buchen Sie jetzt in Ihrem Reisebüro oder bei Cunard unter +49 (0)40 415 33 555.

*Sail-Away-Preis pro Person in Euro in einer Zweibettkabine innen bei Doppelbelegung inkl. An- & Abreisearrangement. Limitiertes Kontingent. Cunard Line • Eine Marke der Carnival plc • Brandsende 6-10 • 20095 Hamburg

Östliches Mittelmeer
11. – 18. Juli 2014
ab € 999,-*
inkl. Flüge

